

*Willkommen
Zuhause*



Liebe Leserinnen und Leser,

In dieser Ausgabe von „Einblicke“ dreht sich vieles um das Thema Personal, das bei den AWO Seniorendiensten Niederrhein seit vielen Monaten beherrschend ist und zwar in unterschiedlichen Facetten. Zum Beispiel der Fachkräftemangel. Auch für die Seniorendienste ist es zunehmend schwierig geworden, geeignetes Fachpersonal zu finden. In besonders schwierigen Situationen behelfen wir uns in unseren Senioreneinrichtungen mit Leiharbeitern, um Engpässe zu überbrücken. Ein sensibles Thema, über das wir in dieser Ausgabe berichten. Weiterhin stellen wir Ihnen Berufswege und Karrieren von Mitarbeitern vor. Wie weit man es bringen kann, wenn man sich in einem 2. Beruf für die Altenpflege entscheidet, lesen Sie am Beispiel von Pflegedienstleiterin Lilija Scerbakova aus Kasachstan.

Gut bewährt hat sich eine Berufsgruppe in den Seniorenzentren, die es vor zwei Jahren noch nicht gab: die Betreuungsassistenten für Demenzkranke. Mit der letzten Pflegereform wurde u.a. dem erhöhten Betreuungsbedarf von Demenzkranken Rechnung getragen. Je ein Betreuungsassistent kümmert sich um 25 demenzkranke Bewohner. Im Heimalltag sind diese Kollegen nicht mehr wegzudenken. Sie leisten einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität unserer Pflegebedürftigen. Wir berichten aus dem Alltag einer Betreuungsassistentin in Dinslaken. Zuletzt ein kleiner Ausblick. Das Thema Personal wird uns weiter beschäftigen. Zum Beispiel wegen der geplanten Aussetzung des Wehrdienstes und des damit verbundenen Wegfalls des Zivildienstes. Bis alle Details zum geplanten Bundesfreiwilligendienst geklärt sind, wird noch viel abgestimmt werden müssen. Wir halten Sie auf dem Laufenden!



Ralf Lukas und Erwin Knebel,
Geschäftsführer der AWO Seniorendienste Niederrhein gGmbH



Betreuungsassistentin Jutta Becker in ihrem Wohnbereich

EIN SEGEN FÜR DIE HEIME

Betreuungsassistenten für Demenzkranke

Singen, basteln, vorlesen, spazieren gehen: Die Aufgaben von Betreuungsassistenten liegen nicht im medizinischen oder pflegerischen Bereich. Sie begleiten altersverwirrte Menschen in Seniorenheimen im Alltag und widmen ihnen die Zeit, die das Pflegepersonal oft nicht hat.

Immer mehr Bewohner sind nicht nur körperlich pflegebedürftig. Viele sind auch demenzkrank. Oftmals leiden mehr als die Hälfte der Bewohner an dieser Erkrankung und benötigen eine angemessene Unterstützung, um ihren Tagesablauf zu organisieren. Seit dem Sommer 2008 haben Pflegeheime die Möglichkeit, Betreuungskräfte zu beschäftigen, die sich speziell um Demenzkranke kümmern und sie im sozialen Bereich betreuen. Sie sprechen mit den alten Menschen, singen mit ihnen, gehen spazieren oder lesen ihnen vor.

Wer als Betreuungsassistent in einem Heim arbeiten will, braucht keinen pflegerischen oder therapeutischen Berufsabschluss. Man muss an einer besonderen Schulung teilnehmen und Grundkenntnisse über Demenzerkrankungen, psychische und geistige Behinderungen sowie typische Altersleiden erwerben. Die Teilnehmer lernen, wie man sich mit demenzkranken Menschen verständigen kann und

welche Freizeit- und Beschäftigungsangebote für sie geeignet sind. Auf die insgesamt 160 Stunden Theorie folgt ein dreiwöchiges Praktikum.

Mit der Pflegereform sollten 20.000 neue Arbeitsplätze für Betreuungsassistenten geschaffen werden. Bisher haben die Pflegeheime rund 15.000 zusätzliche Betreuungskräfte eingestellt. Eine von ihnen ist Jutta Becker.

Die Frau für den Kopf und das Herz

Jutta Becker arbeitet seit gut einem Jahr als Betreuungsassistentin im AWO Seniorenzentrum Wilhelm-Lantermann-Haus. Sie ist eine von drei Kräften, die dem Dinslakener Heim mit seinen 115 Bewohnern zur Verfügung stehen und betreut einen Wohnbereich mit 20 Pflegebedürftigen. Fast alle von ihnen haben zusätzlich zu ihren körperlichen Einschränkungen eine demenzielle Erkrankung.

Die 51-Jährige kam durch die Pflege ihres Vaters in Kontakt mit dem AWO Seniorenzentrum, denn er verbrachte dort seine letzten Lebensmonate. Es entstand ein guter Kontakt zum Pflegepersonal und sozialen Dienst und als Betreuungsassistenten gesucht wurden, fragte man Jutta Becker. Für die Einrichtung war sie als ausge-

bildete psychologische Beraterin und Entspannungstherapeutin ein Glücksfall. Auch sie selbst sieht ihren beruflichen Neustart als Glücksfall, denn die Arbeit als Betreuungsassistentin macht ihr viel Freude und füllt sie aus.

„Ich bin hier die Frau für den Kopf“, sagt Jutta Becker lachend. „Denn die Bewohner, Mitarbeiter und Angehörigen wissen von meiner psychologischen Ausbildung“. Viele Angehörige erkundigen sich bei Jutta Becker nach dem Befinden der Mutter oder des Vaters, denn sie verbringt viel Zeit im Wohnbereich und weiss genau, wie es ihren Schützlingen geht.

Der Start in den Tag – ein Geronto-Frühstück

Der Arbeitstag der Betreuungsassistentin beginnt in der Frühschicht mit einem „Geronto-Frühstück“. Jutta Becker unterstützt die Pflegebedürftigen wo es nötig ist und regt sie dazu an, so viel selbst tun, wie sie können. Es folgt eine Zeitungsrunde, denn für die meisten gehört das Zeitungslesen seit jeher zu einem guten Start in den Morgen. Die Betreuungsassistentin erlebt hin und wieder Überraschungen: „Zuletzt hat eine der Bewohnerinnen den anderen einen langen Artikel laut vorgelesen. Wir waren alle begeistert, denn die-



Karrieren in der Pflege

VOR 19 JAHREN NACH DEUTSCHLAND ÜBERGESIEDELT UND HEUTE PFLEGEDIENSTLEITERIN IM AWO SENIORENZENTRUM: LILIJA SCERBAKOVA IN MÖNCHENGLADBACH

sie als Angestellte bei der Eisenbahn gearbeitet. Die Eltern – Russlanddeutsche – wollten immer nach Deutschland gehen und Ende 1991 nach der Auflösung der Sowjetunion war es soweit. Auf Einladung einer Kusine aus dem Kreis Heinsberg kam die gesamte Familie nach Nordrhein-Westfalen.

Die damals 33jährige nahm an Sprach- und Orientierungskursen für Spätaussiedler teil. Im Orientierungskurs ging es unter anderem um die Berufswahl, denn der Berufsabschluss von Liliya Scerbakova wurde in Deutschland nicht anerkannt, so dass sie sich neu orientieren musste.

„Floristin, Krankenschwester oder Altenpflege – das waren die Bereiche, die uns unser Lehrer vorschlug. Hier sollte es gute Arbeitsaussichten geben.“

Manchmal entwickeln sich Berufswege eher zufällig. Es ergibt sich eine Möglichkeit und der Betroffene ergreift die Gelegenheit beim Schopfe. Die Aufgabe gefällt, man ist gut in seinem Job und dann eröffnen sich plötzlich weitere Perspektiven. Mit etwas Mut und Glaube an sich selbst wird daraus eine Karriere. So wie bei Liliya Scerbakova in Mönchengladbach.

Die 51jährige ist eher zufällig in der Altenpflege gelandet. Als sie vor 19 Jahren mit ihrer Familie aus Kasachstan nach Deutschland übersiedelte, hatte Liliya Scerbakova noch keine Pläne, wie ihre berufliche Zukunft aussehen würde. In ihrer Heimat hatte

sen sich als unbegründet und der Einstieg in den neuen Job ging schnell. Zu der Theorie in der Altenpflegeschule kamen erste Praxis-einsätze. Und Liliya Scerbakova merkte, dass ihr der Beruf Spaß machte und sie gut mit alten Menschen umgehen konnte.

1995 bekam die Neu-Hückelhovenerin eine Festanstellung als examinierte Altenpflegerin im Adam-Romboy-Seniorenzentrum. Ihr Migrationshintergrund war nie Anlass für eine Benachteiligung. Zwar ist der Akzent von Liliya Scerbakova hörbar, aber viel prägnanter ist ihre fröhliche und umgängliche Art.

Liliya Scerbakova nutzte die Fort- und Ausbildungsangebote der AWO und absolvierte eine Weiterbildung zur Pflegedienst-, Wohnbereichs- und Heimleitung. Der Karriereschritt ließ nicht lange auf sich warten und so wurde sie bald zur Wohnbereichsleitung im AWO Seniorenzentrum befördert. Dienstpläne erstellen, die Abläufe im Wohnbereich koordinieren und Vorgesetzte für die Pflegekräfte sein, Liliya Scerbakova machte ihren Job

so gut, dass Einrichtungsleiterin Heike Burian sie nun mit einer noch verantwortungsvolleren Aufgabe betraute – Pflegedienstleitung. „Jetzt bin ich für die gesamte Pflege im Haus verantwortlich, für die Mitarbeiter, für die Pflegequalität und für das Qualitätsmanagement in der Pflege. Das ist ein großer Bereich mit viel Verantwortung“, berichtet Lilja Scerbakova.

Eine Dienstbesprechung mit den Wohnbereichsleitungen steht an. Die Anschaffung von neuen Pflegehilfsmitteln will organisiert sein. In Kürze finden Qualitätsprüfungen statt, für die schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden müssen. „Oft verlasse ich meinen Arbeitsplatz erst wenn es dunkel ist“, erzählt die 51jährige lachend. Für Freizeit ist in ihrem Leben nicht viel Platz. Aber sie trifft sich gern mit Freunden, einige von ihnen sind Kollegen aus dem Seniorenzentrum. Und sie ist gern mit der Familie zusammen. Eine Rückkehr nach Kasachstan ist kein Thema für Liliya Scerbakova. Ihre drei Kinder sind in Deutschland fest verwurzelt und stecken in Ausbildung oder Studium. „Sie werden mit Sicherheit nicht nach Ka-

sachstan zurückgehen. Auch ich wüsste nicht, was ich heute in Kasachstan tun würde“, meint die frisch gebackene Pflegedienstleiterin. Dennoch haben die ersten drei Lebensjahrzehnte in der Sowjetrepublik ihre Spuren hinterlassen – etwa beim Kochen. Brauchtumpflege findet bei Scerbakovas in der Küche statt, wo russische Gerichte auf den Teller kommen. Von der aktuellen Integrationsdebatte sieht sie sich nicht wirklich betroffen.

„Meine Familie und ich sind gut integriert. Das liegt vor allem daran, dass wir die Chance hatten, beruflich Fuß zu fassen. Ich kenne auch Zuwanderer, denen die Integration seinerzeit nicht gelungen ist. Sie waren zu alt, um sich beruflich neu zu orientieren und haben keine Arbeit gefunden. Nun sind sie unzufrieden. Zurückkehren möchten sie aber auch nicht.“ erklärt die Pflegedienstleiterin und wirft einen Blick auf die Uhr. Der Angehörige eines Bewohners erwartet ihren Rückruf wegen einer Pflegeeinstufung. Lilja Scerbakova möchte ihn nicht warten lassen.

Isabel Schiffhorst

... Fortsetzung von S. 1

Dame hatte vorher steif und fest behauptet, dass sie das sicher nicht mehr könne. Das sind die Erfolgserlebnisse meiner Arbeit.“, berichtet Jutta Becker.

Aber auf möglichst viele Erfolge dieser Art kommt es ihr gar nicht an:

„Es geht darum, dass es den Menschen hier gut geht, dass sie lachen können, keine Schmerzen haben und sich wohl fühlen.“

Die Angebote der Betreuungsassistenten unterscheiden sich nicht wesentlich von den anderen Angeboten eines Pflegeheims. Es wird gebastelt, gesungen, man geht hinaus ins Grüne. Allerdings sei mit einer Demenz oft

auch eine starke motorische Einschränkung verbunden, weil die Bewegungsabläufe vergessen werden, erzählt Jutta Becker. Beim Basteln oder Backen können viele nur passiv dabei sein. „Aber das ist in Ordnung, denn die gemeinsame Aktivität ist eine Abwechslung, sie strukturiert den Tag und regt die Sinne an.“

Gerne schaut die Gruppe auch gemeinsam alte Filme mit Heinz Rühmann an oder hört Musik von früher. „Musik ist eine tolle Therapie für Demenzkranke. Viele, die nicht mehr sprechen, beteiligen sich plötzlich beim gemeinsamen Singen“, berichtet die Dinslakenerin. Ihre Angebote bringt Jutta Becker

bettlägerigen Bewohnern auch in ihr Zimmer, sie malt mit ihnen, erzählt über das Leben und nimmt sich einfach Zeit.

Im Wilhelm-Lantermann-Haus sind sich alle einig, dass es für die Bewohner angenehmer geworden ist, seit die Betreuungsassistenten da sind. Einrichtungsleiter Michael Jülich ist begeistert: „Die machen hier alle einen Super-Job und wir sind sehr dankbar dafür, dass sie den Bewohnern Freude und Abwechslung bringen und unser Pflegepersonal unterstützen.“

Das Gespräch mit Jutta Becker führte Isabel Schiffhorst, AWO Seniorendienste Niederrhein

Ausgezeichnete Dienstleistungen

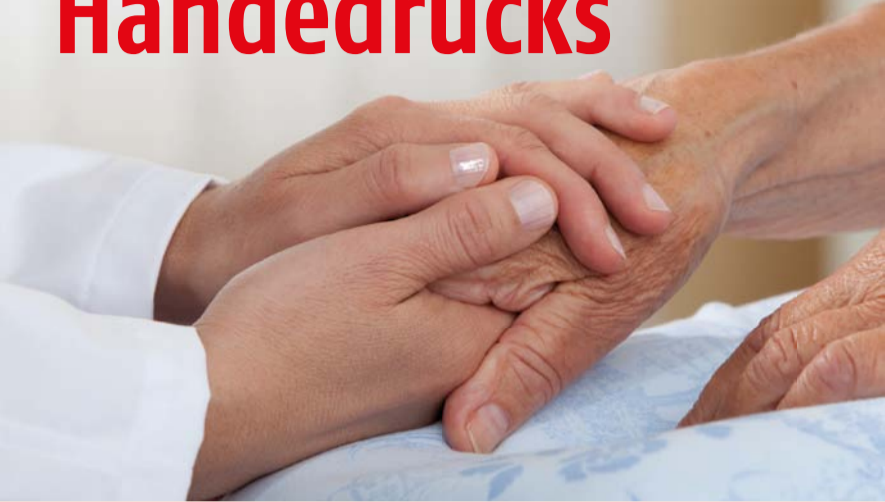
Aus den Händen von NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens erhielt Pflegedienstleiterin Claudia Sieling das Qualitätssiegel für haushaltsnahe Dienstleistungen der AWO-Seniorendienste Remscheid. Ausgezeichnet wurden im Remscheider Rathaus eine Reihe besonders qualifizierter regionaler Dienstleister, die in hervorragendem Maße zur Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen beitragen und daher in der Qualitätsdatenbank der Ver-

braucherzentrale NRW eingetragene sind. Das erstmalig in Nordrhein-Westfalen verliehene Qualitätssiegel erleichtert Senioren die Suche nach verlässlichen und hochwertigen Angeboten und gilt zunächst für zwei Jahre.

Klaus Neubauer



Die heilende Wirkung des Händedrucks



In unserer Rubrik „Blickpunkt Gesundheit“ haben wir in der Vergangenheit über die wohltuende Wirkung von Bewegung und gesundem Essen und über gesundheitsfördernde Maßnahmen berichtet. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen eine einfache und effektive Methode vor, mit der sowohl Bewohner eines Seniorenzentrums als auch Berufstätige etwas für ihr Wohlbefinden tun können. Die Rede ist von Jin Shin Jyutsu, dem japanischen Heilströmen.

Das japanische Heilströmen ist eine alte Heilkunst, die seit einigen Jahrzehnten auch erfolgreich in Deutschland angewandt wird. Es gehört zu den wenigen Heilkünsten, für die man nicht mehr braucht als einen gemütlichen Sitzplatz, vielleicht eine warme Decke und ein kuscheliges Kissen. Die Übungen eignen sich gut für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder diejenigen, die unter Anspannung oder Ängsten leiden. Der Gedanke hinter der Heilkunst ist, dass es – ähnlich wie bei der Akupunktur – Zonen am Körper gibt, die bestimmte Organfunktionen ausbalancieren oder Stress und Spannung entladen. Im Japanischen Heilströmen nutzt man keine Nadeln, sondern seine Hände oder Finger, die einfach auf bestimmte Punkte gelegt und dort gehalten werden. Man kann dies bei sich selbst tun oder bei anderen.

Babies nutzen die Methode instinktiv – beim Daumennuckeln Daumennuckeln beruhigt nicht nur, es stimuliert auch Milz- und Magenfunktion. Genauso können wir etwas für Magen und Milz tun,

indem wir unsere Daumen mit den Fingern der anderen Hand halten – für ein paar Minuten oder auch länger, wie es angenehm ist. In unserem Sprachgebrauch gibt es nicht umsonst das Sprichwort „Sorgen schlagen auf den Magen“. So hilft das Daumenhalten der Verdauung von Speisen aber auch dabei, sich weniger Sorgen zu machen und Außenreize besser „zu verdauen“.

Auch das Halten der anderen Finger hat eine bestimmte Wirkung auf Körper, Geist und Seele. Der Mittelfinger ist mit der Organfunktion von Leber und Gallenblase verbunden und harmonisiert Wut. Der Zeigefinger wirkt auf die Blase und die Nieren und kann Ängste lösen. Lunge und Dickdarm sind mit dem Ringfinger verbunden, er gleicht Trauer aus und hilft, Altes loszulassen.

Eine der einfachsten Übungen ist, sich selbst oder anderen nacheinander die einzelnen Finger zu halten. Denn jeder Finger ist nicht nur physisch, sondern auch energetisch mit dem gesamten Körper verbunden. Blockaden werden beseitigt, die Energie kann wieder strömen, was Kraft und Wohlbefinden gibt.

Probieren Sie es doch einfach einmal aus! Finger halten kann man überall. Zum Beispiel vor dem Fernseher, bei wichtigen Dienstgesprächen oder wenn man im Bett liegt und nicht einschlafen kann. Es ist erstaunlich, wie einfach ein Hände- oder Fingerdruck das Wohlbefinden steigern kann.

Nadja Széplabi,
AWO Seniorendienste Niederrhein



Cookies mit Lakritz

VENLOER STUDENTEN REALISIEREN IHRE GESCHÄFTSIDEE IN DER HEIMKÜCHE

Eine Kooperation zwischen Venloer Studenten und dem Mönchengladbacher Adam-Romboy-Seniorenzentrum nahm jetzt Gestalt an: Wirtschaftsstudenten der Fontys Hochschule produzierten für ihr Unternehmensplanspiel „Mini-Company“ individuelle Backmischungen für Cookies in der Heimküche des AWO Seniorenzentrums.

Unter Anleitung von Küchenchef Klaus Hoege stellten die fünf jungen Männer die Zutaten für ihr Produkt zusammen und portionierten von Lakritzbrezeln bis Schokodrops die individuellen Bestandteile, die Kunden nach Vorliebe auswählen und bestellen können.

„Unsere Idee ähnelt dem Internet-Versand my-muesli.com“, berichtet Daniel Müller, General Manager bei my-cookieland, wie die Studenten ihr Unternehmen genannt haben. „Für unsere derzeit 20 Backmischungs-Variationen können die Kunden ihre Zutaten nach Wunsch bestellen. Von Nüssen über Marshmallows bis zu Lakritz sind alle Varianten erprobt und für schmackhaft befunden“, berichtet der 21-jährige.

Im Rahmen ihres Studiums haben die Studenten die Aufgabe, in einem einjährigen Praxisprojekt ein kleines Unternehmen zu gründen und zu betreiben. Sie entwickeln eine Geschäftsidee, schreiben einen Businessplan, produ-

zieren und vermarkten ihr Produkt und besetzen hierzu die nötigen Positionen im Unternehmen vom Marketing-Chef bis zum Personalleiter.

Daniel Müller war vor Aufnahme seines Studiums als Zivildienstleistender im Adam-Romboy-Seniorenzentrum beschäftigt. Dort lernte er den Küchenleiter kennen und ließ sich nun von ihm beraten. „Ich habe viele wertvolle Informationen zu Hygienevorschriften, Tipps zur Backrezeptur oder Bezugsadressen für die Zutaten bekommen“, erzählt der Student aus Giesenkirchen. Klaus Hoege ermöglichte den Studenten jetzt auch, die ersten Prototypen in der Großküche des Seniorenzentrums zu fertigen: „Bei uns finden die jungen Leute die notwendigen Hygienebedingungen und das spezielle Küchen-Equipment für ihre Backmischungs-Herstellung. Da haben wir gern geholfen“, meint Hoege.



Prüfen die Zutatenliste für die Backmischungen – Klaus Hoege mit Daniel Müller.

Weckgläser dienen als Verpackung für das ungewöhnliche Produkt. Der Verkaufspreis liegt zunächst bei 4,99 EUR, ein Teil des Erlöses soll dem AWO Seniorenzentrum zu Gute kommen. „Als Dankeschön für die Unterstützung und weil ich das Haus ja auch aus meiner Arbeit als Zivi gut kenne“, erklärt Daniel Müller.

Infos: www.my-cookieland.de
Isabel Schiffhorst



**Seniorendienste
Niederrhein gGmbH**

Lützwowstraße 32
45141 Essen
Tel. 02 01/31 05-0
info@awo-niederrhein.de
www.awo-nr.de

V.i.S.d.P.: Erwin Knebel, Geschäftsführer

Redaktion: Isabel Schiffhorst, Klaus Neubauer, Sabine Garn-Baasen, Nadja Széplabi

Fotos: MEV, Tümmers, sil007/fotolia.de, AWO-Archiv Gestaltung: jungpartner.de

Willkommen
Zuhause



Alles nur geliehen?

WAS IST LEIHARBEIT?

Leiharbeit meint, dass ein Arbeitnehmer bei einer Leiharbeitsfirma beschäftigt ist und von dieser einem Dritten zur Arbeitsleistung überlassen wird. Der Leiharbeitnehmer hat ein ganz normales Arbeitsverhältnis zu seiner Verleihfirma, das tarifvertraglich und arbeitsvertraglich geregelt ist und für das die arbeitsrechtlichen Grundlagen gelten. Der Entleiher selbst geht ein vertragliches Verhältnis mit der Leiharbeitsfirma ein und hat für den Arbeitsschutz Sorge zu tragen. Bei der gewerblichen Arbeitnehmerüberlassung erhält der Verleiher einen Stundensatz für die zu leistende Arbeitszeit, der nicht identisch mit dem Lohn des Arbeitnehmers ist. Der zu zahlende Stundenlohn deckt nämlich neben dem Bruttostundenlohn des Leiharbeitnehmers einen Sozialversicherungsanteil, sonstige kalkulatorische Kosten etwa für Urlaub oder Krankheit, sonstige interne Kosten der Verleihfirma – etwa die Personalkosten für eigene Mitarbeiter – ab und soll am Ende noch einen Ertrag für die Verleihfirma abwerfen.

WAS IST PERSONALAUSLAGERUNG?

Leiharbeit verhindert, dass ein Unternehmen reguläre Arbeitsplätze schafft, meinen ihre Kritiker. Besonders stark rügen sie Personalauslagerung in unternehmensinterne Leiharbeitsfirmen. Hiermit ist gemeint, dass ein Unternehmen eine eigene Zeitarbeitsfirma gründet, um sein Stammpersonal sukzessive in dieser zu beschäftigen und dann – meist mit dem Ziel der Einsparung von Lohnkosten – zurück zu leasen. Der Einsparungseffekt entsteht dadurch, dass die Mitarbeiter in den unternehmenseigenen Leiharbeitsfirmen meist einen geringeren Lohn als das Stammpersonal erhalten. Die Politik arbeitet daran, Klauseln in das Arbeitnehmerüberlassungsgesetz aufzunehmen, die dies vereiteln sollen. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, fordern Gewerkschaften und Sozialverbände. Die AWO meint, dass Leiharbeit generell kritisch und sensibel anzuwenden sei. Und sie lehnt eine systematische Auslagerung von Personal als Lohnabsenkungsstrategie ab.

GIBT ES LEIHARBEITER BEI DEN AWO SENIORENDIENSTE NIEDERRHEIN?

Nur in Ausnahmefällen. Der AWO Bezirksverband Niederrhein betreibt seine zurzeit 17 stationären, teilstationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen in einer gemeinsamen Gesellschaft, den AWO Seniorendiensten Niederrhein. Zusätzlich zu den etwa 1350 fest angestellten Mitarbeitern kommen auch zuweilen Leiharbeitnehmer zum Einsatz und zwar, wenn keine Pflegefachkräfte für Auftragspitzen oder besondere Situa-

tionen zu finden sind.

Solche besonderen Situationen können auftreten, wenn in einer Einrichtung unerwartet mehrere Pflegekräfte wegen Krankheit ausfallen.

Es ist aber auch wichtig zu wissen, dass der Personaleinsatz in Seniorenheimen davon abhängt, wie viele Bewohner im Heim mit welcher Pflegestufe leben. Diese Pflegestruktur kann sich unterjährig jedoch ändern, etwa durch die

VOR- UND NACHTEILE VON LEIHARBEIT

Vorteile fürs Unternehmen

- Ein Unternehmen, das Leiharbeiter beschäftigt, hat den Vorteil, dass es damit kurzfristige Auftragspitzen abdecken kann, ohne eigenes Personal einzustellen und bei nachlassender Nachfrage wieder entlassen zu müssen.
- Es braucht keine Anzeigen zu schalten, keine Bewerbungsgespräche zu führen und kann auch kurzfristig ohne Kündigungsfristen oder Abfindungszahlungen die Mitarbeiterkapazitäten wieder abbauen.
- Für Krankheit und Urlaub kommt die Verleihfirma auf.

Nachteile fürs Unternehmen

- Nachteile können bei der Qualität der Arbeitsleistung entstehen, denn für diese haftet die Verleihfirma nicht. Sie bürgt lediglich dafür, dass sie die Anforderungen der Entleihfirma bedient.
- Ein weiterer Nachteil für die Entleihfirma ist die Tatsache, dass sie Leiharbeiter zeitintensiv in hausinterne Vorgänge einarbeiten muss.
- Und schließlich sind die Kosten insgesamt höher als die Kosten für eigenes Personal.

Was spricht für Leiharbeit aus Sicht eines Arbeitnehmers?

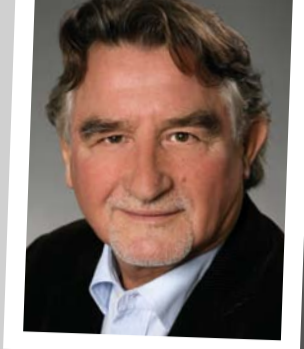
- Arbeitnehmer entscheiden sich für eine Beschäftigung bei einer Leiharbeitsfirma oftmals, um eine Arbeitslosigkeit zu beenden und Berufserfahrung zu sammeln. Wegen der meist niedrigeren Löhne ist es für viele jedoch eine Tätigkeit zweiter Wahl, die aufgegeben wird, wenn eine geeignete Festeinstellung gefunden wird.

Genehmigung von Höherstufungen. Damit die vorgeschriebene Fachkräftequote auch dann stimmt, können Übergangsweise Anpassungen manchmal nur über den Einsatz von Leiharbeitern erfolgen.

In Zahlen:

Die AWO Seniorendienste Niederrhein hatten 2009 insgesamt eine Leiharbeitsquote von weniger als einem Prozent. Im Pflegebereich lag die Quote unter zwei Prozent.

EIN KOMMENTAR VON GUNDER HEIMLICH, VORSITZENDER AWO BEZIRKSVERBAND NIEDERRHEIN E.V.



Freiwillige vor! – Die Zivis gehen ...

Nach der Aufhebung der Wehrpflicht fehlen 90 Tausend Zivildienstleistende. 35 Tausend „Bundesfreiwillige“ sollen sie ersetzen. Das ist die Vorstellung der Bundesregierung. Zweidrittel dieser Zivis waren im Bereich „Pflegehilfe und Betreuungsdienste“ tätig. Allein diese Zahlen verdeutlichen, dass der neue „Bundesfreiwilligendienst“ – selbst im Erfolgsfall – keinesfalls dazu beiträgt, den Pflegenotstand zu beheben!

Bürgerschaftlichem und ehrenamtlichem Engagement steht die AWO am Niederrhein – selbst ehrenamtlich geführt – grundsätzlich offen gegenüber. Wir begrüßen jegliche Form von Engagement für die Allgemeinheit und freuen uns auf viele Bundesfreiwillige, die bei uns aktiv werden wollen. Es gibt genug zu tun!

Aber, egal, wie viele Freiwillige auch immer sich für alte und pflegebedürftige Menschen engagieren wollen, damit ändert sich nichts an der Notwendigkeit und Dringlichkeit einer grundlegenden Reform der Pflege. Und die Politiker sollten wissen, dass sich Freiwillige nicht dauerhaft als Ausfallbürgen für staatliche Pflichtleistungen missbrauchen lassen.

Auf der Basis einer erfolgreichen Pflegereform, die sowohl den Bedürfnissen der Pflegebedürftigen als auch der Pflegekräfte gerecht wird, können Freiwillige durchaus in erheblichem Maße zu besserer Lebensqualität alter Menschen beitragen, indem sie sich ihnen regelmäßig ohne Zeitdruck liebevoll zuwenden.

An den Kernproblemen wie Kostendruck und Finanzierungspässe, zunehmende Bürokratisierung, Fachkräftemangel, negatives Image des Altenpflegeberufs, ein hohes Maß an physischer und psychischer Belastung der Pflegekräfte, ungünstige Arbeitsbedingungen mit Schicht-, Nacht- und Wochenendarbeit, relativ geringe Entlohnung, zunehmender Altersdurchschnitt, wachsender Pflege- und Betreuungsbedarf und ein immer größerer Anteil an Demenzkranken unter den Pflegebedürftigen werden auch noch so viele Freiwillige nichts ändern!

Profi-Rezept aus der Heimküche Langenfeld

von Sabine Garn-Baasen, Hauswirtschaftsleiterin im Seniorenzentrum Karl-Schröder-Haus



Rote Linsensuppe (6–8 Pers.)

Zutaten:
125 g rote Linsen, 1 Zwiebel, 1 Knoblauchzehe, 1 Möhre

Die Möhren und die Zwiebel sehr fein würfeln und in einem Topf mit 2 EL Öl andünsten. Die Linsen dazu und kurz mitbraten. Mit 800ml Gemüsebrühe ablöschen und 20 Min. bei schwacher Hitze und geschlossenem Deckel köcheln lassen.

Anschließend 1 EL Tomatenmark und 150 g Frischkäse (mit Kräutern) zufügen und mit Salz, Pfeffer und Cayennepfeffer abschmecken.

Vor dem Servieren 50g Lauch oder Lauchzwiebeln in feine Ringe schneiden und über die Suppe geben. **Guten Appetit und viel Spaß beim Nachkochen!**

Bewährt hat sich bei der kalten Jahreszeit eine Suppe zum Aufwärmen. Die Rote Linsensuppe ist einfach zuzubereiten, gibt Kraft und hat sehr gute Nährwerte. Beim Gesundheitstag im AWO Seniorenzentrum Karl-Schröder-Haus waren Bewohnerinnen und Bewohner gleichermaßen begeistert wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.